

in einigen Zügen dargelegt hätte, wie die katholischen Moralthologen (eventuell auch protestantische Ethiker) in ihren Lehren den Grundsätzen des Apostels gerecht geworden sind.

St Florian.

Prof. Menstorfer.

- 16) **Ethik.** Leitfaden der natürlich-vernünftigen Sittenlehre. Von Professor Joh. Ude. Freiburg. 1912. Herder. gr. 8° (XX u. 164 S.) K 2.88.

Dieser kurze Leitfaden ist wirklich recht brauchbar in der Hand eines tüchtigen Professors. Die knappe, scholastische Darstellung in Form von 61 Lehrsätzen bewirkt eine große Klarheit und Uebersichtlichkeit. Das Literaturverzeichnis ist sehr reichhaltig; doch vermißt man sehr das tüchtige Werk von Costa-Rosselli S. J., *Philosophia moralis*, ed. 2. Oeniponte, Rauch, 1886. Auch zu den einzelnen Abschnitten wird die Literatur angegeben. Freilich sind auch manche Werke aufgeführt, denen das kirchliche Bächerverbot entgegensteht. Sachlich könnte (S. 30) der Begriff der Sittlichkeit genauer formuliert sein; die Vernunft regelt auch die freien Tätigkeiten der *ars*, *scientia* etc.; eine *attentio ad ordinem morale*m scheint erfordert zu sein. Das spielt auch in die Frage (These 18) über die *actus in concreto* indifferentes hinein. Das Prinzip, auf Grund dessen dem Staate „ein gewisser Schul- und Lernzwang“ eingeräumt wird, führt zu bedenklichen Konsequenzen; richtiger wäre es wohl zu sagen, der Staat habe das Recht auf solche Objekte, die ihm und insoweit sie ihm moralisch notwendig sind.

Wir wünschen dem Leitfaden den besten Erfolg.

Innsbruck.

Jos. Brandenburger S. J.

- 17) **Die Armenjünderkommunion.** Ein Beitrag zur Geschichte der Kommunionpraxis. Von Dr. Joh. Haring, o. ö. Universitätsprofessor. Graz. Verlagsbuchhandlung Styria. gr. 8° (VIII u. 48 S.) brosch. K 1.50.

Der bekannte Grazer Kirchenrechtslehrer bietet in vorliegender Schrift eine sinnige Festgabe zum letzten Eucharistischen Kongreß. An der Hand eines reichen, unanfechtbaren Quellenmaterials legt er die Bemühungen der Kirche dar, den Armenen der Armen, den zum Tode Verurteilten, vor ihrer Hinrichtung den Trost der heiligen Kommunion zu verschaffen. Den zähesten Widerstand fanden diese Bestrebungen in Spanien, wo lange die gegenteilige Praxis herrschte. Das größte Verdienst um die Beseitigung dieser rigorosen Praxis erwarb sich der letzte Heilige auf dem päpstlichen Stuhle, der große Dominikanerpapst Pius V.

Linz.

P. Jos. Schrohe S. J.

- 18) **Luther.** Von Hartmann Grijar S. J. Drei Bände. Dritter Band. Am Ende der Bahn — Rückblicke. Erste und zweite Auflage. 1. und 6. Tausend. Freiburg i. Br. 1912. Herdersche Verlagshandlung. (1108 S.) M. 18.60 = K 22.32; gbb. M. 20.40 = K 24.48.

Das große, mühevollte Werk ist mit dem dritten Bande zur Vollendung gebracht. In zwölf Abschnitten legt der Verfasser in demselben dar: Das ethische Lehreresultat. Auf dem Zenith der Erfolge seit 1540, Befürchtungen und Vorkehrungen. Verdüsterung, Aberglaube, Teufelswahn. Ein Lebensgang voll Genieeskämpfen. Einberufung des Konzils von Trident 1542, höchste Anspannung lutherischer Polemik. Abschluß der literarischen Tätigkeit. Ein Gesamtbild. Luthers soziale und kulturelle Stellung. Nachseiten des Seelenlebens. Krankheiten. Umdichtung des jungen Luther durch den alternden. Das Ende der Glaubensfreiheit. Unsichtbare Kirche und sicht-



bare Zwangsgemeinschaft. Das Lebensende. Am Grabe. Ein 13. Abschnitt bringt die Jahresfolge der Schriften Luthers und der Hauptereignisse, zusammengestellt von Peter Sinthern S. J. Im 14. Abschnitt liefert der Verfasser Nachträge, kleinere Verbesserungen und Zusätze, zumeist Auseinandersetzungen mit den protestantischen Kritikern der ersten zwei Bände. Den Schluß bildet ein alphabetisches Gesamtregister für alle drei Bände von Peter Sinthern S. J.

Mit dem dritten Bande ist das umfangreiche, gewaltige Werk zur Vollendung gebracht. Luthers Bild ist zur Betrachtung und Beurteilung ausgestellt. Nicht als Greget, nicht als Dogmatiker hat Grisar es entworfen und gezeichnet, sondern als Historiker hat er mit allem Fleiß und aller Gewissenhaftigkeit daran gearbeitet. Den Weg streng wissenschaftlicher Forschung und objektiv geschichtlicher Methode, den er von Anfang an betreten, hat er kein einziges Mal verlassen, sondern bis zum Ende getreu eingehalten. Nur aus sicheren Quellen wurde geschöpft, aus einwandfreien Steinbrüchen das Material geholt, das zum Bau verwendet wurde. Was nicht juridisch beweisbar, was nicht ausgemacht echt war, blieb beiseite liegen. Altes und Neues wurde gesammelt, gesichtet, geprüft und an Ort und Stelle eingefügt, Tatsache an Tatsache gereiht, ruhig und klar schreitet die Entwicklung voran. Sah man in den vorhergehenden Bänden, wie Luther — ohne sicheren Beruf zum Ordensstande, ohne weise Führung im Noviziate, ohne Leitung im Studium, durch falsche Mystik, durch Okkams Philosophie und mangelhafte Theologie — nach und nach geworden und im Kampf und Sturm fortgetrieben gegen Papst und Kirche, gegen Dogma und Moral gearbeitet und getobt hat, sah man hauptsächlich dort den äußeren Menschen, so wird hier im dritten Bande vornehmlich der innere geschildert und zur Anschauung gebracht. Dadurch kommt das Bild zur Vollendung. Ist es ein getreues, ist es ein anziehendes Bild? Der erste Teil der Frage muß wohl bejaht werden, da es auf Grund des bis jetzt vollständigsten historischen Materials gezeichnet ist. Es sprechen die Tatsachen und nur die Tatsachen, die beglaubigsten Zeugnisse und nur diese. Der Verfasser hält mit seinem persönlichen Urtheile in der Regel zurück. Vielfach ist es ja ein Selbstporträt Luthers, das wir vor uns haben. Wir hören seine Worte, sehen sein Innerstes, von ihm selbst geöffnet, vernehmen die Aeußerungen und Mittheilungen seiner vertrautesten Freunde und Hausgenossen. Das Bild muß also getreu genannt werden. Der zweite Teil der Frage kann dagegen nur verneint werden. Als ehrlicher, unparteiischer Historiker verschweigt Grisar das Gute an Luther nicht. Er hebt seine unermüdlche Arbeitslust hervor, seine Liebe zu Christus und der Heiligen Schrift, seinen Kampf gegen verschiedene Laster, seine Sorge für die Jugenderziehung und den Besuch des Gottesdienstes und manches andere. Aber was sind die schönen, freundlicheren Züge im Vergleich zu den abstoßenden und widerlichen, die den eigentlichen Charakter des Mannes ausmachen? Lutherzorn und Luthertroz sind sprichwörtlich geworden. Sein Selbstgefühl überstieg alle Grenzen bis zur Einbildung seiner nicht beweisbaren göttlichen Sendung. Durch die Autorität, die er in Anspruch nahm, stellt er sich an die Seite Mohammeds. Und dadurch entsteht in ihm jene fanatische Rechthaberei, durch die er mit allen, der alten Kirche, dem Papste, den Fürsten, den Juristen, den Juden, selbst den eigenen Freunden und Schülern in bittersten Streit geriet und vor Empfehlung materieller Gewaltanwendung nicht zurückschreckte. In seinem Hasse ließ er weder Gerechtigkeit noch Liebe walten. Er verfolgte mit krankhafter Raserei nicht den vermeintlichen Irrtum, sondern die Personen und überhäufte sie mit den unantäuglichsten Schimpfworten. Er führte eine so unsflätige Sprache, wie ein Gottgesandter und Gottesmann sie nicht führen darf, deren sich selbst ein gewöhnlicher Mann, geschweige denn ein Reformator schämen muß. Der äußerlich joviale Mann war innerlich zerrissen, gequält und gemartert. Die Schilderung seiner Seelenpeinen gehört zu den am meisten erschütternden



Partien des Buches. Unheimlich ist seine Dämonomanie und die gegen Ende immer mehr zunehmende Verdüsterung des Gemütes. Interessant ist auch die Auffassung, welche die Orthodorie, der Pietismus und die Aufklärung sowie die Modernen vom „Reformator“ haben. Jede Partei sieht ihn mit anderen Augen, und doch ist er ihrer aller Vater. Grisar hat diesem Vater des Protestantismus ein Geburtszeugnis und curriculum vitae geschrieben, das vielen protestantischen Kritikern Achtung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus abgerungen hat. Die Sache selbst aber ist den meisten unangenehm, da der durch die sicheren Forschungen des Verfassers erzeugte Eindruck, es sei bei Luther doch nicht mit rechten Dingen zugegangen, nicht leicht verwischt werden kann. Die Sprache der unlegbaren Tatsachen ist eben zu gewaltig. Was tun? Man höre und staune!

Man verlangt für Luther — wie Grisar sagt — ein Reservat und eine Exemption. Das Reservat besteht darin, daß die Gegner behaupten, ein Katholik besitze nicht die Fähigkeit, über Luther richtig zu schreiben; die Exemption darin, daß ihm ein privilegierter Platz zum Schutze vor Kritik und Geschichtschreibung angewiesen werde, da man auf seine „Größe“ und „Tiefe“ Bedacht nehmen müsse. Wie absurd beides ist, zeigt Grisar in den „Stimmen aus Maria-Laach“ (Band 83 [1912] S. 519 ff und Band 84 [1913] S. 178 ff), wo der Hieb auf die „Voraussetzungslosen“ besonders gut sitzt. Wir möchten zur Ergänzung als *retorsio argumenti* viel eher das Umgekehrte behaupten, nämlich daß der Katholik mehr befähigt ist als der Protestant, über Luther zu schreiben. Der Protestant, selbst wenn er noch so weit von Luther absteht, ist trotz allem dabei interessiert, er hält fest an der Berechtigung der Luthertat, sonst muß er sich aufgeben. Dagegen riskiert der Katholik gar nichts bei dieser Arbeit, ist also unbefangen. Was könnte denn noch Grundstürzendes entdeckt werden? Die katholische Kirche mit dem Papsttume besteht trotz Luther ebensogut wie die Welt, deren baldigen Untergang er vorausgesagt. Und um die Luthertat voll und ganz zu werten, muß man wohl das Wesen der katholischen Kirche und ihr gesamtes Lehrgebäude genau kennen, was beim katholischen Gelehrten eher zu erwarten ist als wie beim protestantischen. Aber auch in die Person kann sich der Katholik hineinendenken, da es sich um einen gewesenen Mönch, Priester und Katholiken handelt. In jeder dieser Beziehungen erweist sich denn auch Grisar als vollkommen befähigt zur Abfassung der Luthergeschichte. Wenn er auch nicht, wie gesagt, als Ergeet und Dogmatiker arbeitet, so ermangelt er doch nicht, dem jeweiligen Irrtum Luthers eine genaue, klare und bündige Darstellung der Kirchenlehre entgegenzusetzen. Das scheint uns gut zu sein; freilich reagieren die protestantischen Kritiker darauf nicht. Und so hat es auch den Anschein, daß bei diesen der Verfasser mit dem Achtungserfolg zufrieden sein muß. Bei den katholischen Lesern aber wird er sicherlich mehr finden. Denn wer diese Geschichte liest, wird Befestigung in seinem katholischen Glauben, Liebe zur Kirche und Dankbarkeit gegen Gott für die Gnade der heiligen Religion empfinden. Daß wir einen gnädigen Gott haben, cui proprium est misereri semper et parcere, daß unser Heil kommt per Dominum nostrum Jesum Christum, wie die Kirche von jeher ihre Gebete schließt, das brauchte uns Katholiken nicht erst Luther zu entdecken. Auch er verdankte diese „Entdeckung“ sowie die Heilige Schrift eben dieser Kirche, deren „Tod“ er so gerne geworden wäre, aber nicht geworden ist, weil selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können.

Linz.

Prof. i. R. Dr. M. Hiptmair.

- 19) **Bibliothek der Kirchenväter.** Dionysius Areopagita. Gregorius Thaumaturgus. Methodius von Olympus. Aus dem Griechischen übersetzt. Rempten und München. 1911. Verlag der Jos. Kößelschen Buchhandlung. kl. 8° in Leinen gbd. M. 3.80 = K 4.56.